



Waidorama

Informationsmagazin für den Schulkreis Waidberg

Editorial

Neulich habe ich an einem Vernetzungs-Event teilgenommen. Ich war mit Namen und Funktion angeschrieben. Doch selbst wenn ich meine komplizierte Funktionsbezeichnung mit «Schulpräsidentin» zusammenfasste, kamen Fragen zu meinen Aufgaben unmittelbar. Meistens ergab sich daraus auch eine Diskussion über die gesamte Behörde, deren Vor- und Nachteile und vor allem auch die unterschiedlichen Systeme nur schon innerhalb des Kantons Zürich. Als vehemente Verfechterin der Volksschule und der Demokratie ist für mich die durchs Volk gewählte Milizbehörde begleitet von einer professionellen Verwaltung nach wie vor ein sinnvolles Konstrukt. Gregor Mägerle erzählt auf [Seite 6](#), wie er seine Rolle als Behör-

denmitglied interpretiert und welche Herausforderungen er beobachtet.

Anders als die Behörde, welche die Schulen beaufsichtigt, hat die Fachstelle für Schulbeurteilung (FSB) die Aufgabe, alle Schulen regelmässig zu evaluieren und zu beurteilen. Im letzten Evaluationszyklus hat sich gezeigt, dass die Schulen im Waidberg im Bereich der Digitalisierung gemäss der FSB noch «Luft nach oben» haben. Sie erfüllen die entsprechenden Kriterien der Bildungsdirektion teilweise. Dies hat mich wenig erstaunt, denn ich bin davon ausgegangen, dass die aufgrund der hohen Sicherheitsstandards manchmal etwas schwerfällige IT-Infrastruktur der Stadt Zürich die Schulen nicht gerade beflügelt. Umso

mehr hat es mich gefreut, dass sich das Engagement der Schule Waidhalde im Digitalisierungsbereich in der sehr guten Beurteilung durch die FSB widerspiegelt. Im Interview auf [Seite 3](#) analysiert Schulleiterin Barbara Leutenegger, was es aus ihrer Sicht braucht, um die digitale Transformation als Schule erfolgreich zu meistern.

Ich wünsche Ihnen wie immer viel Vergnügen bei der Lektüre des Waidorama und schöne und erholsame Frühlingferien.

Gabriela Rothenfluh (Präsidentin KSB Waidberg)

**Deutsch
lernen**

2

**Digitaler
Wandel**

3

**Weniger
Kinder**

8

Deutschkurs für Reinigungs- und Betreuungspersonal

Deutschkurse am Arbeitsplatz spielen eine entscheidende Rolle bei der Förderung von Sprachkenntnissen und interkulturellem Verständnis. Im Waidberg haben wir deshalb im Spätsommer 2023 mit dem Pilotprojekt eines Deutschkurses für unsere Mitarbeitenden der Betreuung und des Hausdienstes begonnen.

Die Deutschkurse werden von Jan Gunz geleitet. Er ist Erwachsenenbildner mit einem CAS «Deutsch als Zweitsprache» (DaZ) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW und mit dem Zürcher Schulsystem als ehemaliger DaZ-Lehrer sowie ehemaliges Behördenmitglied bestens vertraut. Ein wichtiges Ziel des Deutschkurses ist es, häufige Wörter und Ausdrücke im Schweizer Dialekt zu erlernen. Die immer unterschiedlichen Themenfelder, die im Unterricht behandelt werden, ergeben sich aus spezifischen Situationen am Arbeitsplatz, aber auch aus persönlichen Situationen der Teilnehmenden.

Das Angebot des Deutschkurses richtet sich an alle Mitarbeitenden der Betreuung und des Hausdienstes. Nachdem wir alle Vorgesetzten über unser Vorhaben informiert haben, konnten sich interessierte Mitarbeitende anmelden. Insgesamt 18 Personen – acht aus der Betreuung, zehn aus dem Hausdienst – haben die Gelegenheit bislang genutzt. Für das Pilotprojekt waren vorerst 12 Doppellektionen vorgesehen. Die erste Lektion fand am 16. Januar 2024 statt.

Erste Textnachricht auf Deutsch

Im Kurs tauschten sich die Teilnehmer*innen, welche alle unterschiedliche Herkunftsländer aufweisen, unter anderem über den Hortalitag und die Unterschiede der verschiedenen Betreuungseinrichtungen aus. Eine Teilnehmerin meinte stolz, dass sie nun genug Selbstvertrauen habe, eine Textnachricht in Deutsch zu verfas-

sen. Ein weiterer Teilnehmer erzählte, dass er seit Kursstart versucht, zuhause mit seinen Kindern Deutsch zu sprechen. Jan Gunz sowie uns von der Kreisschulbehörde erfreuen die positiven Rückmeldungen sehr.

Jan Gunz ist mit viel Engagement und Herzblut dabei. Auch von ihm erhalten wir positives Feedback – er bekomme neuerdings fehlerfreie Kursabmeldun-

gen via Textnachricht, an was zu Kursbeginn nur schwer zu denken gewesen sei. Es freut uns auch, dass wir aufgrund der erfreulichen Rückmeldungen den Deutschkurs nun bis zu den Sommerferien verlängern können und somit weiterem Personal die deutsche Sprache näherbringen dürfen.

Sabrina Senn (HR-Sachbearbeiterin KSB Waidberg)



Mitarbeitende aus Betreuung und Hausdienst besuchen den Deutschkurs des Schulkreises (Foto: Sabrina Senn)

«Digitalisierung ist keine Zauberei»

Die Digitalisierung ist ein gesellschaftlicher Megatrend, der selbstverständlich auch vor der Schule nicht Halt macht. Die Schule Waidhalde geht die damit verbundenen Herausforderungen offensiv an. Im Interview führt die Schulleiterin Barbara Leutenegger aus, was das konkret bedeutet.

Pascal Zwicky: Um die Digitalisierung scheint man heute nicht mehr herum zu kommen – gerade auch in der Schule nicht. Was verstehst du als Schulleiterin der Schule Waidhalde darunter?

Barbara Leutenegger: Für mich ist die Digitalisierung ein nächster Schritt, ein nächstes Medium. Nachdem man früher die Wandtafel und Bücher hatte, kommt jetzt die Digitalisierung dazu. Es sind in erster Linie technische Mittel und technisches Wissen, die neu dazugekommen sind. Es ist eine gesellschaftliche Entwicklung, die wir in der Schule aufnehmen müssen und wollen. Ganz wichtig finde ich, dass die Digitalisierung ein Hilfsmittel ist, das uns, wie Bücher auch, in der Entwicklung und Förderung von Schüler*innen unterstützt. Und ausserdem sehe ich die Digitalisierung als wichtiges Tool für die Zusammenarbeit und Arbeitsorganisation innerhalb des Teams.

Es ist also nicht die Pädagogik, die Bildung an sich, die sich durch die Digitalisierung qualitativ verändert?

Genau, davon bin ich überzeugt. Es sind methodische Veränderungen; der Wissenszugang wird grösser, wobei damit auch «Filterschwierigkeiten» verbunden sind. Aber die Pädagogik, der Sinn des Lernens, hat sich meiner Meinung nach durch die Digitalisierung nicht verschoben. Es sind neue, mit Vor- und Nachteilen verbundene Mittel, die dazu kommen, um den pädagogischen Auftrag zu erfüllen.

Ihr seid im Schulkreis eine Art Vorreiter im Bereich der Digitalisierung und habt auch von der Fachstelle für Schulbeurteilung eine gute Bewertung erhalten. Was habt ihr konkret unternommen, um in Sachen digitaler Transformation voranzukommen?

Es sind auf jeden Fall verschiedene Aspekte. Ein wichtiger ist der personelle. Man braucht Personen, die den Lead übernehmen und Multiplikatoren für die Digitalisierung. Ich selbst habe Technik-und-Informatik-Klassen bei der Viventa aufgebaut und geleitet und den CAS «Digital Leadership in Education» absolviert. Und auch der ehemalige Schulleiter David Trindler hat viel Digitalisierungswissen mitgebracht. Damit hatten wir einen stabilen Boden für den weiteren Prozess.

«Die personelle Ebene stärken»

Zentral ist das Bewusstsein dafür, dass sich Digitalisierung a) schnell wandelt und sie b) keine Zauberei ist, es sind einfach Tools. Für den Start scheint mir das wichtig zu sein: ein gewisses Mass an Fachwissen und keine Berührungsängste. Und es hat sich bewährt, das ICT-Konzept agil, digital und modular aufzubauen.

Dann kannte ich die Qualitätsansprüche der FSB und finde sie auch gut. Daran haben wir uns im weiteren Verlauf orientiert – das ist sicher auch ein Grund, weshalb wir bei der Externen Evaluation gut abgeschnitten haben. Diese Qualitätsansprüche sind auf

den verschiedenen Ebenen (Mitarbeitende, Schüler*innen, Infrastruktur) angesiedelt, und ich glaube man muss die Digitalisierung auch so angehen.

Meiner Meinung nach sind Berührungsängste und Selbstzweifel die Hauptgründe dafür, dass es in der Schule mit der Digitalisierung oftmals nicht vorwärtsgeht. Das muss überwunden werden und dafür braucht es ein gutes personelles Netzwerk vor Ort. Es braucht affine Leute, die niederschweligen Support leisten können. Das ist im Schulumfeld sehr anspruchsvoll, weil wir normalerweise ja keine Digitalisierungsfachleute dafür zur Verfügung haben, sondern Lehrpersonen und Betreuungspersonal. Wir hatten dieses Support-Netzwerk aufgebaut und dann kam Covid-19 – und plötzlich mussten sich alle auf die Digitalisierung einlassen, auch wenn sie das vielleicht nicht wollten. Die Pandemie gab der Digitalisierung bei uns tatsächlich einen Schub.

Nochmals zusammengefasst: Ich finde man muss beim Personellen beginnen und diese Ebene stärken. Es geht um eine Selbstverständlichkeit im Umgang mit der Digitalisierung. Ganz wichtig scheint mir, dass man Digitalisierung nicht irgendwie als Lehre einzelner Tools versteht, also: jetzt lernen wir alle Klus, jetzt alle Teams, jetzt alle Office. Das verändert sich ja auch laufend. Man sollte die Kernidee begreifen und ich muss wissen, was ich machen kann, wenn ich nicht weiterkomme.



Den Umgang mit der Digitalisierung lernen Schüler*innen und Lehrpersonen gemeinsam (Foto: Reto Schlatter)

Mit welchen Schwierigkeiten hattet und habt ihr zu kämpfen?

Also die personelle Ebene bleibt natürlich eine kontinuierliche Herausforderung. Wir haben zwar eine solide Support-Struktur aufgebaut, dieser Support ist aber nicht immer verfügbar ist, weil das ja Lehrpersonen und Betreuungsmitarbeitende sind. Wenn ein technisches Problem auftaucht, dann ist der Support vielleicht gerade selbst im Unterricht. Eine andere Schwierigkeit ist, dass wir stark fremdgesteuert sind, insbesondere auf der Infrastrukturebene. Wir haben zwei Systeme, das normale städtische

und die Schulinformatik (KITS). Die fehlende Kompatibilität, etwa bei der Zusammenarbeit mit der Kreisschulbehörde, ist eine grosse Herausforderung. Oder gewisse Programme, die man nicht kaufen und nutzen kann. Oder das WLAN, das nicht funktioniert.

Auf einer Skala von 1–10. Wie zufrieden seid ihr mit dem aktuellen Digitalisierungsgrad der Schule Waidhalde? Und was braucht es unbedingt noch?

Ich würde sagen, dass wir momentan etwa bei einer Acht sind. Ich bin sicher zufrieden. Um noch besser zu werden,

bräuchte es wohl noch digitalisierungsaffinere Mitarbeitende – und vor allem auch Zeit für Weiterbildungen mit dem Personal. Von der Infrastruktur her wären persönliche Geräte für die Mitarbeitenden zeitgemäss.

Im Schulkreis Waidberg läuft aktuell das Schwerpunktthema «Demokratie und Partizipation». War und ist die Digitalisierung der Schule Waidhalde auch ein partizipatives Projekt?

Ich sehe die Digitalisierung eher als ein Top-down-Projekt. Weil es derart breit ist und weil es sich so rasch wandelt,

gibt es oft kein Richtig oder Falsch, sondern einfach einen Entscheid, was man jetzt braucht. Es gibt immer so viele digitale Möglichkeiten. Digitalisierung scheint mir ein Thema zu sein, bei dem top-down eher entlastend und unterstützend für ein Team ist. Auf der anderen Seite ist Digitalisierung dann aber natürlich ein gutes Tool, um Partizipation zu leben.

Es gibt ja quasi zwei Ebenen, die es miteinander zu verbinden gilt: Schüler*innen, die auf ein durch die Digitalisierung geprägtes Erwachsenenleben vorbereitet werden sollen. Und dann das Schulteam, das die nötigen Kompetenzen vermitteln können muss und sich selbst mit laufenden Veränderungen konfrontiert sieht. Wie geht ihr damit um?

Ich finde es wichtig, dass man eben auch bei den Schüler*innen von Kompetenzen spricht. Und mir scheint die wichtigste Kompetenz bei der Digitalisierung zu sein, dass man sich das nötige Wissen holen, dass man sich Wissen – auch über digitale Tools – aneignen kann. Dass man die Gefahren kennt und Filtereigenschaften entwickeln kann. Es gibt gewisse Basics, wie etwa die Office-Anwendungen, aber sonst ist vor allem die Kompetenz, sich weiterzubilden, wichtig.

Das ist ein neuer gesellschaftlicher Anspruch. Die Lehrpersonen müssen nicht unbedingt die gleichen Tools wie die Schüler*innen beherrschen. Aber sie müssen wissen, wie man vorgeht, wie man sucht etc. Diesen Umgang mit Digitalisierung gilt es zu vermitteln. Letztlich geht es also bei beiden, Lehrpersonen und Schüler*innen, um das Gleiche. Für die Lehrperson ist das

teilweise ein Rollenwechsel. Sie muss nicht mehr einfach alles wissen resp. besser wissen, um ihren pädagogischen Auftrag zu erfüllen. Man lernt gemeinsam.

Vielleicht im Anschluss daran: Werden Lehrpersonen eines Tages durch Roboter und Künstliche Intelligenz ersetzt?

Ich denke ein Teil der Arbeit, die Lehrpersonen leisten, kann durch die Digitalisierung schon ersetzt werden. Gerade bei der Differenzierung im Unterricht können digitale Tools sehr gut unterstützen. Das Wichtigste für den Lernerfolg ist aber nach wie vor die Beziehung, der Beziehungsaufbau. Und das kann nicht ersetzt werden. Wobei, es gibt ja auch Leute, die eine Beziehung zu künstlicher Intelligenz aufbauen können... Wir werden sehen, wohin uns die Digitalisierung führt.

Ihr habt einen grundsätzlich positiven Zugang zum Digitalisierungsthema. Seht ihr auch Gefahren, die damit verbunden sind?

Klar, es gibt auch Risiken: dass Kinder und Jugendliche überwacht werden, Datenmissbrauch, Erpressung usw.

Durch die Nutzung digitaler Medien setzen sie sich eigentlich stärker krimineller Energie aus. Davor müssen sie

geschützt werden, vor allem auch durch entsprechende Kompetenzen. Eine andere Art der Gefahr sehe ich aber darin, dass man Digitalisierung als Unterrichtsinhalt betrachtet, statt

als Tool, um weiterzukommen. Digitalisierung gehört zu unserer Gesellschaft, mit allen Aspekten. Und es geht darum, dass wir uns beim Lehren und Lernen, in der ganzen Schule, auf die positiven Aspekte fokussieren, die Schüler*innen befähigen.

Werfen wir zum Abschluss noch einen Blick in die Zukunft: Wie stellst du dir die Volksschule im Jahr 2050 vor – bezüglich Digitalisierung und darüber hinaus?

Ein Aspekt der Digitalisierung, den wir bislang noch nicht angesprochen haben, ist, dass der Raum nicht mehr ganz so wichtig ist, fließender wird. Wir werden unabhängiger vom physischen Schulraum. Statt einheitliche Klassenzimmer für 25 Schüler*innen gibt es in Zukunft hoffentlich mehr Gross- und Kleinraum, um auf die verschiedenen Bedürfnisse eingehen zu können. Zudem fände ich es gut, wenn sich unsere Zeitraster und Fächerkombinationen verändern würden. Da hinken wir in der Schule den Entwicklungen etwas hinterher. Und schliesslich hoffe ich, dass sich die Rollen von Lehr- und Betreuungspersonen wandeln werden in Richtung einer ganzheitlicheren Funktion. Weg vom Fachwissen zu einem ganzheitlicheren Erfassen und Fördern von Kindern und Jugendlichen. Auch das hat mit Digitalisierung zu tun, weil sie uns ja ungläublich viele Wissensinputs liefert und es nicht mehr ganz so wichtig ist, ob man Mathematik oder ein anderes Fach studiert hat.

Gesprächsführung: Pascal Zwicky (KSB Waidberg, Stabsstelle Gremien KSB und Strategie)

«Die Schüler*innen befähigen»

Präsent und nahbar

Gregor Mägerle ist seit August 2022 Mitglied der Kreisschulbehörde Waidberg. Im Interview spricht er über seine Motivation, seine Aufgaben und Erfahrungen sowie aktuelle bildungspolitische Herausforderungen.

Pascal Zwicky: Gregor, du bist ein gewähltes Mitglied der 25-köpfigen Kreisschulbehörde Waidberg. Was machst du als Behördenmitglied eigentlich, was sind deine Aufgaben in dieser Funktion?

Gregor Mägerle: Ich bin für ein Schulhaus zuständig und besuche dort die Klassen und die Horte, dabei vertrete ich die KSB Waidberg. Bei den Besuchen geht es darum, die Qualität im Schulalltag zu überprüfen und Wertschätzung für die geleistete Arbeit zu vermitteln. Ebenfalls nehme ich an vielen Sitzungen zu aktuellen Themen im Schulkreis teil. Letztes Jahr war ich in 30 Wochen mindestens einmal im Schulhaus und/oder an einer Sitzung. Während der Schulzeit ist das knapp ein halber Tag pro Woche. In der unterrichtsfreien Zeit hat aber auch ein Behördenmitglied frei!

Du bist seit 2022 im Amt, also noch einer der «Neuen». Was war deine Motivation, um für das Amt zu kandidieren?

Bildung hat mich schon immer interessiert. Ich wollte einst selbst Lehrer werden, doch meine schulischen Noten liessen diesen Wunsch nicht zu. Jetzt, als Vater von zwei schulpflichtigen Kindern, sehe ich die Schule aus einem anderen Blickwinkel. Und statt mich über gewisse Entschiede der Schule einfach zu ärgern, entschied ich mich, einen aktiven Part zu übernehmen. So sehe ich nun hinter Entschiede, kann diese besser nachvollziehen und bestenfalls sogar beeinflussen. Auch in meiner hauptberuflichen Tätigkeit bei der Schuldenprävention der Stadt Zürich habe ich direkte Berührungspunkte, da wir spezifische Präventionsangebote für die Schulen anbieten. Und zu guter Letzt liegt es vielleicht sogar in meinen Genen – auch mein Grossvater war vor Jahrzehnten in der Schulpflege.

Die Schule ist ja doch auch ein Mikrokosmos mit eigenen Regeln. Was war für dich besonders neu, spannend – oder auch gewöhnungsbedürftig?

Gewöhnungsbedürftig sind die vielen Abkürzungen. Ich glaube alle Jobs haben so ihren Arbeitsalltag-Slang, aber die Schule ist da schon extrem. Spannend finde ich die heutigen Konzepte der Wissensvermittlung: ein Thema

selbständig recherchieren und vortragen anstatt auswendig lernen. Oder in kleinen Gruppen am Boden liegend, im Gang oder auch draussen zu arbeiten, statt nur am Pult zu sitzen. Neu ist für mich der Hort-Bereich. Die enge Zusammenarbeit zwischen Betreuung und Unterricht und die hohe Gewichtung überfachlicher Kompetenzen waren neu für mich.

Die Mitglieder der Kreisschulbehörde sind jeweils für ein Schulhaus verantwortlich. «Deine Schule» ist das Am Wasser. Was macht diese Schule aus?

Sie liegt am Wasser. Das ist doch schon mal sehr toll, so nah an der Limmat zu lernen und zu arbeiten. Wodurch die Schule in meinen Augen ebenfalls besticht, ist ihre Offenheit. Die Türen zu den Klassenzimmern stehen meist offen. Im Schulalltag werden das Waidberger Schwerpunktthema «Demokratie und Partizipation» sowie der Fokus auf die «Neue Autorität» von Chaim Omer forciert und umgesetzt. Wie diese Werte und Haltungen gelebt werden, hat mich sehr beeindruckt. Und bemerkenswert ist auch der Zusammenhalt des Schulteams. Die Zusammenarbeit ist sehr wertschätzend und respektvoll, zugleich aber auch sehr professionell.

Du kommst als Behördenmitglied ja quasi von aussen und trittst mit dem Schulteam in Kontakt. Wie machst du das?

Mir ist wichtig, dass ich in der gesamten Schule nicht nur als Name, sondern auch als Mensch präsent bin. Dass ich neben den Besuchen in Hort und Klassen auch an Q-Tagen, Weiterbildungen sowie an Anlässen wie der Lesenacht, dem Weihnachtssingen oder dem Sommerfest anwesend bin. Dabei rede ich mit allen: Schulleitung, Leitung Betreuung, Lehrpersonen, Betreuungspersonal, auch mit Personen aus dem technischen Dienst, dem Reinigungspersonal, mit Eltern und Anwohner*innen. Ich versuche nahbar zu sein. Ich spreche Punkte an, die für mich unklar oder verwunderlich sind, lobe und würdige aber auch die geleistete Arbeit. Diese Transparenz, die ich der Schule gegenüber zeige, hat aus meiner Sicht den gegenseitigen Respekt gestärkt.

In der Stadt Zürich läuft – wieder einmal – eine politische Diskussion über eine mögliche Reform der Kreisschulbehörde. Wie siehst du das? Soll man am Status quo festhalten oder gibt es Anpassungsbedarf?

Gute Frage. Positiv an der aktuellen Situation ist, dass wir mit Namen auf der Website der Schulen stehen und so erreichbar sind. Ich wohne auch im Schulkreis Waidberg – eine Nähe ist da vorhanden. Ich wurde auch schon von Eltern kontaktiert.

Dennoch denke ich, dass eine Reform unumgänglich ist. Die Schulbehörde ist eine historisch gewachsene Institution, die früher noch mehr Kontrollorgan war, Beurteilungen durchführte und viel mehr Einfluss auf das Lehr- und Betreuungspersonal hatte. Die Schule jedoch ist im Umbruch. Der Lehrplan 21 will gut umgesetzt sein, die flächendeckende Einführung der Tagesschulen benötigt viel Organisation und ein Umdenken von Schule und Betreuung. Heute braucht die Schule aus meiner Sicht eher eine professionelle Begleitung in der Schulentwicklung. Wie wir diese ausgestalten und wie deren Aufgabenbeschrieb aussehen könnte, sollte uns beschäftigen.

Wichtig scheint mir zudem, dass die Schulen nicht durch unnötige Vorgaben noch stärker belastet werden. Da sehe ich auch uns Behördenmitglieder in der Pflicht.

Bleiben wir noch etwas beim Politischen. Ein Grossteil der Mitglieder der Kreisschulbehörden sind Parteimitglieder, du selbst bist in der AL (Alternative Liste). Inwiefern kommt das in deiner Tätigkeit zum Tragen?

Ich stehe für die Werte der AL ein, sonst hätte ich das Mandat nicht übernommen. So unterstütze ich, dass sich die AL für eine starke Schule und mehr Ressourcen einsetzt. Unsere Kinder sind unsere Zukunft, weshalb da gespart werden soll, verstehe ich nicht. In einem Gremium wie der Kreisschulbehörde sind immer die Zusammenarbeit und das Finden von Kompromissen gefragt. An den Sitzungen unserer Gesamtbehörde spüre ich eine grosse Wertschätzung für die Schulen. Leider überträgt sich dieser Support dann bei gewissen Parteien nicht auf Abstimmungen im Gemeinderat, wo die entscheidenden Geschäfte der Schule behandelt werden.

Welches sind für dich heute die grössten schul- resp. bildungspolitischen Herausforderungen?

Da gibt es einige. So finde ich die Erkenntnis der letzten Pisa-Studie, dass die Bildungsgerechtigkeit in der Schweiz weiter zugenommen hat, erschreckend. Es müsste doch das Ziel sein, während der 11-jährigen obligatorischen Schulzeit allen Schüler*innen eine faire Ausgangslage für die Zukunft zu ermöglichen. Ich sehe in den Schulen viele Bestrebungen dies zu ändern, doch es ist wohl schwieriger umzusetzen als gedacht.

Konkret im Schulkreis Waidberg finde ich das Raum-Problem akut. Zum Glück sind Schulen so kreativ und finden und nutzen neue Räume. Hinzu kommt, dass in engen und

Gregor Mägerle ist ausgebildeter Sozialarbeiter sowie Ausbilder mit SVEB-II-Ausweis. Seit über 10 Jahren arbeitet er bei der Schuldenprävention der Stadt Zürich und hat diese Stelle neu aufgebaut. Er ist bald 50 Jahre alt und Vater von zwei Kindern im Alter von 14 und 16 Jahren. Wohnhaft ist er im Kreis 6. Er macht und hört gerne Musik und ist so oft wie möglich in den Bergen unterwegs. Ebenfalls ist er im Vorstand einer Kleidertauschbörse und hilft gerne einem Weinbauern bei der Arbeit.



Gregor Mägerle auf dem Pausenplatz der Schule Am Wasser
(Foto: Pascal Zwicky)

kleinen Räumen ein hoher Lärmpegel herrscht. Ich habe empfindliche Ohren und finde die Belastung schon enorm, wenn ich «nur» eine Lektion auf Besuch bin. Doch wie ist das für Lehrpersonen? Und wie kommen die Kinder damit klar, die tagtäglich diesen vielen Reizen ausgesetzt sind? Es braucht nicht nur mehr Raum, sondern auch mehr personelle Ressourcen. Da haben wir eine politische Verantwortung, die es wahrzunehmen gilt.

Auch die Gesundheitsförderung bei den Mitarbeitenden der Schule dürfte noch höher gewichtet werden, ein Beispiel: Sitzungen über die Mittagszeit und dann ca. 5 Minuten Zeit fürs Mittagessen, bevor die nächste Lektion beginnt. Eine Verbesserung würde sicherlich auch zur Verminderung des Fachkräftemangels in den Schulen beitragen.

Zum Schluss: Weisst du schon, ob du 2026 wieder kandidierst?

Ich übe mein Amt sehr gerne aus. Ob ich nochmals kandidiere, kann ich heute aber noch nicht sagen. Da ziehe ich den Joker.

Gesprächsführung: Pascal Zwicky (KSB Waidberg, Stabsstelle Gremien KSB und Strategie)

Aktualisierte Schulraumprognose

Die neuesten Statistikdaten zeigen eine Veränderung in der Bevölkerungsstruktur der Stadt Zürich. In den letzten zwei Jahren gab es einen Rückgang der Anzahl Geburten, die Auswirkungen auf den Schulraum haben wird.

In den Jahren 2022 und 2023 lag die Geburtenrate etwa 10 Prozent niedriger als in den vorangegangenen Jahren. Dies ist umso erstaunlicher, weil mehr Frauen im Alter von 15- bis 49 Jahren in der Stadt wohnen. Diese Entwicklung beschränkt sich nicht nur auf Zürich, sondern ist auch schweizweit sowie im benachbarten Ausland zu beobachten. Die Gründe für die niedrige Geburtenrate sind nicht abschliessend geklärt, jedoch wird vermutet, dass die veränderte wirtschaftliche und geopolitische Lage einen Beitrag dazu leistet. Die Prognose der Geburtenrate in den kommenden Jahren ist aufgrund externer Einflüsse schwer vorherzusagen. Wenn sich der Trend der tiefen Geburtenrate auch in den folgenden Jahren fortsetzt, hat das weitere Auswirkungen auf die Schulen. Zurzeit

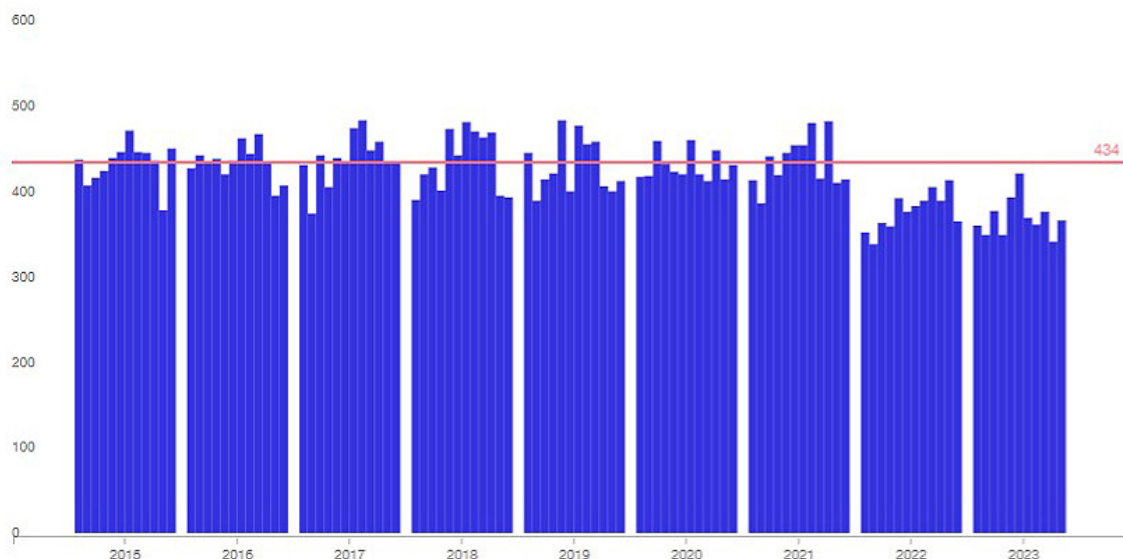
wird angenommen, dass sich die Geburtenrate in den kommenden Jahren wieder auf dem Niveau der Jahre vor 2022 einpendeln wird.

Trotz der niedrigen Geburtenrate verzeichnete die Stadt Zürich im Jahr 2023 aber ein positives Bevölkerungswachstum von etwa 4000 Personen. Dieses Wachstum ist vor allem auf den Wanderungssaldo (Zuzüge minus Wegzüge) zurückzuführen. Die Einwohner*innenzahl stieg im letzten Jahr auf 447 082 Personen, das ist der höchste jemals in der Stadt verzeichnete Wert. Der bisherige Höchststand aus den 1960er Jahren lag bei ca. 440 000 Personen. Dennoch führt die tiefe Geburtenrate dazu, dass sich die Anzahl der zukünftigen Schulklassen reduzieren wird.

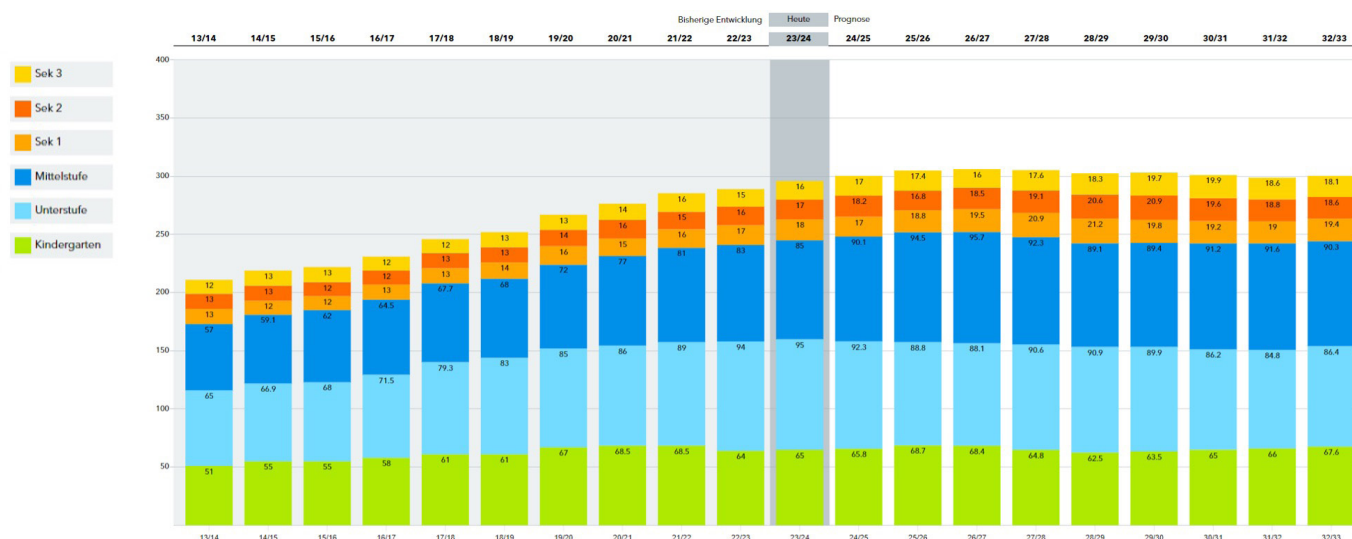
Schliessungen von Kindergärten

Die Schliessungen von Kindergärten der letzten Jahre werden sich im neuen Schuljahr 2024/25 fortsetzen. Die geburtenschwachen Jahrgänge 2022 und 2023 werden sich jedoch erst ab 2026 in den Klassenzahlen bemerkbar machen. Es ist davon auszugehen, dass in Zukunft weitere Kindergärten geschlossen werden müssen. In den kommenden Jahren ist mit einer Stagnation oder einem Rückgang in Kindergärten und Unterstufe zu rechnen. Die derzeit grösseren Jahrgänge in der Unterstufe werden zu einem Anstieg auf der Mittelstufe und insbesondere auf der Sekundarstufe führen. Die Anzahl der zukünftigen Klassen variiert jedoch stark je nach Stadtteil. So wird eine deutliche Abnahme der Klassen in Höngg und ein leichter Anstieg in Ober-

Anzahl Geburten pro Monat in der Stadt Zürich (Quelle: Stadt Zürich)



Verteilung der Klassen im Schulkreis Waidberg (Schulraumplanung / Schul- und Sportdepartement)



strass, Unterstrass und Wipkingen prognostiziert. Die Prognose musste für die kommenden Jahre nach unten angepasst werden. Es wird zwar noch mit einem langfristigen Wachstum gerechnet – aber mit einer tieferen Zunahme der Schülerinnen und Schüler.

Im Unterschied zu anderen Schulkreisen sind unsere Bauprojekte von der veränderten Prognose nicht betroffen. Im Schulkreis Waidberg werden alle grossen Bauprojekte realisiert. Die

meisten Bauprojekte im Waidberg dienen als Ersatz für die Züri-Modular-Pavillons (ZM). Ziel ist es, mit den anstehenden Neubauten die Anzahl der ZM zu verringern. Mit der Eröffnung der Schule Guggach im Sommer 2024 und der Schule Brunnenhof im Sommer 2025 werden die ersten Schulbauten seit der Inbetriebnahme der Schule Am Wasser im Jahr 2005 fertiggestellt. In den folgenden Jahren sind noch die Erweiterungen der Schulen Vogtsrain und Riedhof-Pünten geplant.

Die Entwicklung der letzten beiden Jahre kam für alle Beteiligten überraschend. Weniger Klassen bedeuten mehr Raum in den Schulen für andere Nutzungen, aber auch Anpassungen beim Schulpersonal. Je nachdem, wie sich die Geburtenrate und der Wanderungssaldo weiterentwickeln, können sich die Prognosen wieder ändern.

Pascal Furrer (Stabsstelle Schulplanung und -bauten)

Termine Schulkreis Waidberg bis zu den Sommerferien

Datum	Zeit	Thema
14.05.24	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
16.05.24	14.30 Uhr	Schulleitungskonferenz (SLK)
23.05.24	08.30 Uhr	Konferenz Leitungen Betreuung (LBK)
30.05.24	09.00 Uhr	Konferenz Leitungen Hausdienst und Technik
05.06.24	14.30–16.30 Uhr	Referat zum Thema Demokratiebildung
11.06.24	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
13.06.24		Sperrdatum Fachgruppen
27.06.24	09.00 Uhr	Konferenz Leitungen Hausdienst und Technik
04.07.24	08.30 Uhr	Konferenz Leitungen Betreuung (LBK)
04.07.24	18.30 Uhr	Sitzung Gesamtbehörde
09.07.24	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
15.07.24 bis 16.08.24		Sommerferien

Stadt Zürich
Kreisschulbehörde Waidberg
Rotbuchstrasse 42
8037 Zürich
T +41 44 413 82 00

stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/schulkreise_kreisschulbehoerden/waidberg.html